Zeitschrift: Bildungspolitik : Jahrbuch d. Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren = Politique de l'éducation = Politica dell'educazione

Band: 61/1975-62/1976 (1977)

Artikel: Manuel : ein Berner Schulversuch

Autor: Stricker, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-62484

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Manuel – Ein Berner Schulversuch

Hans Stricker

1. *Einleitung*

Wenn der Schulversuch Manuel nicht nur den Pädagogen, sondern auch den Schulpolitiker zu interessieren vermag, so wird dies aus zwei Gründen der Fall sein: Dieser Versuch mit einer nach außen so geringen Änderung der Form, daß man davon Abstand nimmt, von einer Gesamtschule zu sprechen, zeigt einerseits deutlich, in welcher Richtung auch im Kanton Bern die Tendenzen einer Schulreform gehen; er gibt in seinem bisherigen Verlauf, vor allem aber für die Phase der Planung, ein deutliches Bild dafür, wie sich anfänglich extreme Forderungen zu einer Lösung gestalteten, die sogar innerhalb der geltenden Gesetzgebung Platz hat und die auch in einem Augenblick, da das Interesse an schulpolitischen Fragen eine merkliche Abkühlung erfahren hat, als mögliche Schulreform akzeptiert und ausprobiert werden kann. Am Beispiel Manuel wird anderseits klar sichtbar, wie Vorstöße von politischer und von pädagogischer Seite her zu Entscheiden geführt haben, die von den beteiligten Entscheidungsgremien auch weiterhin bejaht und getragen werden. Dem Bildungswissenschafter wird schon heute, stärker aber wahrscheinlich in einer späteren Versuchsphase, die Frage wichtig sein, ob ein Schulversuch, in welchem die Planung zu einem großen Teil schrittweise, auf Grund der jeweils gemachten Erfahrungen erfolgt, zu aussagekräftigen Resultaten führen kann.

2. *Historischer Ablauf der Vorbereitungsphase*

Zu Ende der sechziger Jahre wurde, angeregt durch die Versuchsschulen in Schweden und in Deutschland, die Gesamtschule als mögliche neue Schulform in die Diskussion der Lehrerschaft und der Politiker getragen. Der Bernische Lehrerverein erklärte für das Jahr 1971 die Gesamtschule zum Jahresthema. Er veranstaltete darüber zwei Vortragsreihen, in welchen vor allem Pädagogen und Erziehungswissenschafter aus Deutschland zum Wort kamen. Professor Schultze von der Universität Frankfurt umschrieb die Aufgabe dieser Vorträge wie folgt: «Einem Kreis von engagierten Lehrern in der Schweiz oblag es, die Fülle der vielseitig ineinander verflochtenen Probleme aufzuzeigen, die mit der Einführung von Gesamtschulen verbunden sind, und mit denen man sich rechtzeitig beschäftigen sollte, wenn man Fehlentwicklungen und Enttäuschungen vermeiden möchte. Sich rechtzeitig alle möglichen

Schwierigkeiten zu vergegenwärtigen, ist immer noch einer der besten Wege gewesen, um mit der Lösung einer großen Aufgabe fertig zu werden.»

Schon am 28. Mai 1970 erteilte der Berner Stadtrat dem Gemeinderat den Auftrag, über die Voraussetzungen zu einem Gesamtschulversuch in einem geeigneten bernischen Schulkreis Bericht zu erstatten. Der gleiche Stadtrat erklärte am 18. Februar 1971 eine Motion erheblich, die bis Ende 1971 die Konzeption für eine integrierte Gesamtschule verlangte.

Zuvor hatten sich Lehrkräfte im Schulkreis Manuel mit dem Problem der Gesamtschule auseinandergesetzt und im April 1970 der Schuldirektion der Stadt Bern den ersten Entwurf zu einem Reglement für einen Versuch «Integrierte Oberstufe Manuel» eingereicht.

Damit die Wünsche, Anregungen und Meinungen aus der Lehrerschaft möglichst frühzeitig erfaßt, koordiniert und zu Entscheidungsgrundlagen verarbeitet werden konnten und um gleichzeitig politische Vorstöße in einzelnen Gemeinden in die richtigen Bahnen zu lenken, ernannte die Erziehungsdirektion im Jahre 1971 eine kantonale Kommission für Gesamtschulfragen. Die Stadt Bern ihrerseits beauftragte gleichzeitig eine Arbeitsgruppe mit der Ausarbeitung eines Rohmodells für einen Gesamtschulversuch; dieser Arbeitsgruppe stand während des Jahres 1972 der schwedische Gesamtschulexperte Gunnar Löf als Berater zur Seite. Am 11. September 1973 erklärte sich der Regierungsrat des Kantons Bern mit der Durchführung des Versuches «einer additiven Form der Gesamtschule» einverstanden und regelte zugleich die Finanzierung und die wissenschaftliche Begleitung und Auswertung. Mit der Begleitung und Auswertung wurde das inzwischen geschaffene kantonale Amt für Unterrichtsforschung und -planung beauftragt. Am 13. Juni 1974 verabschiedete der Berner Stadtrat die Vorlage in positivem Sinne. Die eigens bestellte «Schulkommission Manuel» nahm ihre Arbeit am 9. September 1974 auf; sie wählte am 14. Oktober 1974 den Leiter für den Schulversuch und sicherte damit auch im personellen Bereich den Beginn des Unternehmens, der auf Frühjahr 1975 angesetzt war.

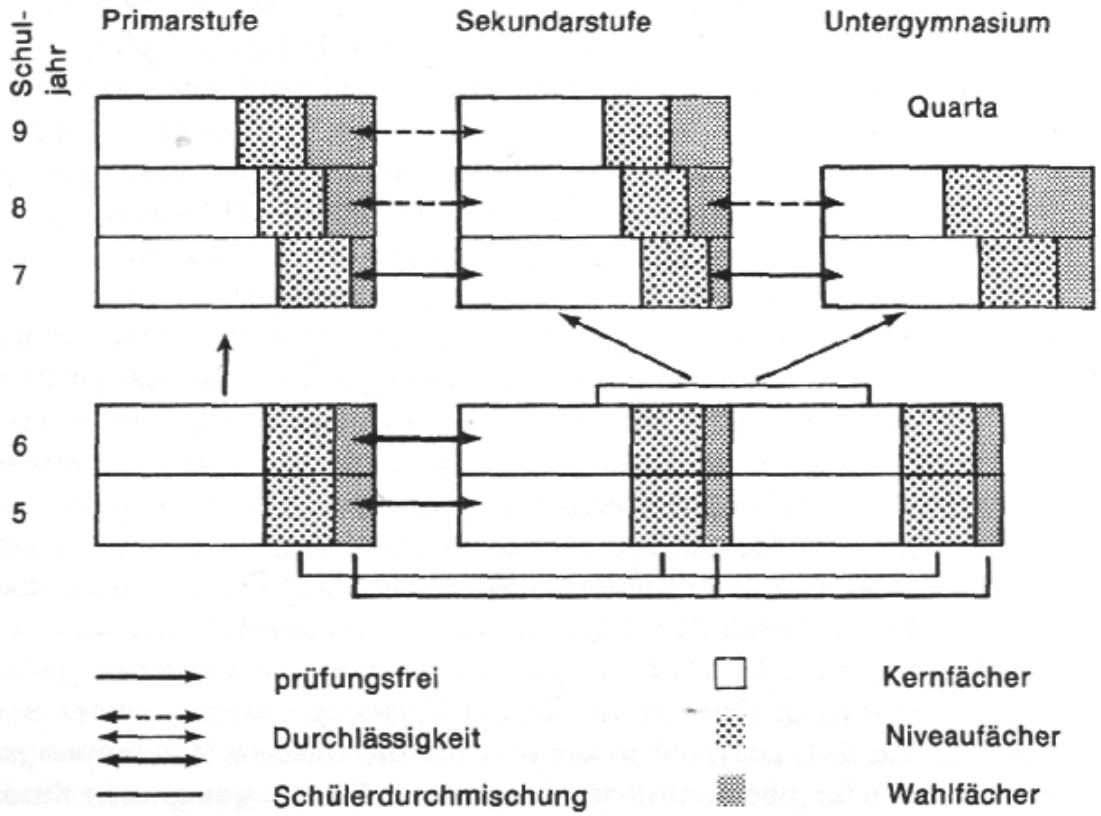
Im weiteren Sinne müssen auch die ab 1971 in verschiedenen bernischen Sekundarschulen durchgeführten Versuche mit Niveauklassen als Vorbereitung für das Experiment Manuel betrachtet werden. Denn im Schulversuch Manuel erscheinen die Leistungsklassen in den gleichen Fächern wieder, in denen auch in den betreffenden Sekundarschulen homogene Gruppen gebildet worden waren. Der Unterschied besteht darin, daß in der Sekundarschule die Leistungsklassen innerhalb des gleichen Schultypus gebildet wurden, wogegen sie im Versuch Manuel schultypenübergreifend sind. Zudem wurden die Leistungsklassen der Sekundarschulen innerhalb der Selektionsstufe gebildet, wo die Begabungsbreite von Anfang an viel kleiner ist als in einem ganzen Schülerjahrgang. Obwohl bei diesen Versuchen immer wieder betont wurde, das Ziel sei nicht in erster Linie die bessere Vorbereitungsmöglichkeit der für den Eintritt in eine höhere Schule geeigneten Kinder, sondern

das Bestreben, den einzelnen Schüler in seiner individuellen Leistungsfähigkeit und seinem eigenen Arbeitstempo besser fördern zu können, so darf doch die im Hintergrund stehende Absicht nicht ganz beiseitegeschoben werden, den späteren gymnasialen Ansprüchen auch in einem gebrochenen Bildungsgang genügen zu können.

3. *Anlage des Schulversuches Manuel*

Die Anlage des Schulversuches Manuel widerspiegelt ganz die bildungspolitische Lage in der Schweiz und in den einzelnen Kantonen, seitdem durch die Ablehnung des Bildungsartikels eine merkliche Abkühlung in schulpolitischen Fragen eingetreten ist. Man hat das Empfinden, für die Erneuerung und Entwicklung des Bildungswesens mehr Zeit zur Verfügung zu haben; die Schritte, die in der Richtung eines wenigstens in den großen Linien umrissenen Zieles der Bildungsreform gemacht werden, dürfen so klein gewählt werden, daß die Gefahr, man könnte zum Schaden der Kinder eine falsche Richtung einschlagen, relativ gering erscheint. Vor allem aber können pädagogische Überlegungen in den Vordergrund rücken, und es besteht die Hoffnung, daß die Versuchsresultate auch besser erhoben und ausgewertet werden können. So handelt es sich bei der heute in Erprobung befindlichen Versuchsanlage nicht um eine sogenannte «integrierte Gesamtschule», bei wel-

Modell



cher kein Unterschied zwischen Primarschule, Sekundarschule und Untergymnasium mehr gemacht wird und die Kinder mit verschiedenen Begabungen, Neigungen und Fähigkeiten in der gleichen Gruppe oder Klasse unterrichtet werden. Wie das nachfolgende Schema zeigt, bestehen auch im Schulversuch Manuel die drei Schultypen weiterhin nebeneinander; nur sind die Grenzen zwischen den einzelnen Stufen so durchlässig, daß ein Schüler die Möglichkeit hat, sie im Laufe seiner Ausbildung entweder nur in einem Fach oder aber ganz zu durchschreiten. Diese Form bezeichnet sich als die «additive», heute eher als die «kooperative» Variante. Mit der Beibehaltung der drei Schultypen Primarschule, Sekundarschule und Untergymnasium hat der Schulversuch auch innerhalb der bestehenden bernischen Schulgesetzgebung Platz. (In einer laufenden Gesetzesrevision ist allerdings die Aufnahme eines Versuchsartikels gemäß einer im Großen Rat angenommenen Motion vorgesehen.)

Erläuterungen zum Modell

Im Kanton Bern findet die erste Selektionierung der Schüler, welche zum Besuch der Primarmittel- und Oberstufe einerseits und zu dem der Sekundarschule anderseits führt, nach dem 4. Schuljahr, die zweite, die an Gymnasien mit ungebrochenem Bildungsgang oder beim Vorhandensein eines Untergymnasiums zum Eintritt in ein solches führt, nach dem 6. Schuljahr statt. Weil in der Stadt Bern die zukünftigen Gymnasiasten großenteils die Untergymnasien besuchen und solche Klassen auch im Manuel-Schulhaus geführt werden, unterscheidet das Modell klar zwischen der 5. und 6. Klasse einerseits und der 7.–9. Klasse anderseits. In einer bestimmten Planungsphase wurde denn auch geprüft, ob die 5. und 6. Klasse nicht schon von Anfang des Versuches an ohne Unterscheidung der beiden Stufen konzipiert werden könnten, also in viel stärker integrierter Form erscheinen sollten. Wenn auch bei diesem Entscheid der kleine Schritt gewählt wurde, so in der Meinung, daß sich das Modell in der Zukunft in der Richtung auf eine Orientierungsstufe hin verändern ließe.

Der Schulkreis Manuel wurde für den Versuch deshalb gewählt, weil im gleichen Schulareal alle drei Schultypen vorhanden sind, was in der Stadt Bern sonst nirgends der Fall ist. Dazu schien die Größe für einen Schulversuch nicht ungeeignet, sind doch die Verhältnisse noch gut überblickbar. Als nachteilig kann die Tatsache angesehen werden, daß die soziologische Zusammensetzung der Bevölkerung dieses Schulkreises mit einem hohen Prozentsatz einer gehobenen Bevölkerungsschicht nicht dem Durchschnitt entspricht. Erfahrungsgemäß lassen sich hier aus den Viertkläßlern zwei Sekundarklassen und eine Primarklasse bilden; der Anteil an Sekundarschülern ist im Kantonsdurchschnitt wesentlich tiefer (ca. 42%).

Aufnahme in die einzelnen Klassenzüge

Die Aufnahme der Schüler aus der vierten Klasse in die einzelnen Klassenzüge erfolgt grundsätzlich prüfungsfrei. Die Kriterien für die erstmalige Einstufung in die Primar- oder in eine der beiden Sekundarklassen sind:

a) Probearbeiten im Laufe des 4. Schuljahres gleichzeitig in allen Klassen des Einzugsgebietes. Sie werden von den Schülern in der gewohnten Umgebung ohne Anwesenheit fremder Personen ausgeführt. Themenstellung, Korrektur und Auswertung erfolgen durch die Versuchsleitung;
b) ein Bericht der abgebenden Lehrer;
c) das Zeugnis am Ende des 4. Schuljahres;
d) Für Spezialfälle werden Begabungs- oder Reifungstests angewendet, wofür der kantonale schulpsychologische Dienst beigezogen wird; im weiteren wird mit den Eltern Rücksprache genommen, sobald sich Unsicherheiten oder Meinungsverschiedenheiten zeigen.

Die Einteilung wird gemeinsam durch die Primarlehrerschaft und die Lehrerschaft des Schulversuches vorgenommen. Die Schulkommission gibt der Zuteilung die Genehmigung.

Nach dem 6. Schuljahr muß eine weitere Neueinteilung der Schüler erfolgen. Den Klassenzug des Untergymnasiums besuchen vor allem jene Schüler, welche in eine höhere Mittelschule übertreten wollen und dies durch ihre Leistungen auch rechtfertigen. Neigung und Eignung der Schüler sowie die mögliche spätere Berufswahl sind also für die Stufeneinteilung maßgeblich, wobei aller Voraussicht nach nur ein Teil der Schüler dieser Klasse ins Gymnasium übertreten wird. Je nach der Anzahl der verbleibenden Schüler ist im 9. Schuljahr eine Sekundarklasse mit höheren Anforderungen zu errichten. Von großem Gewicht sind die vom Gymnasium aufgestellten Bedingungen für den Eintritt in die Quarta des Gymnasiums. Dank der positiven Einstellung des Gymnasiums gelten für die Schüler aus dem Schulversuch Manuel die gleichen Bedingungen wie für die Schüler aus den bisherigen Untergymnasiums- und Sekundarklassen: prüfungsfreier Eintritt für alle promovierten Untergymnasiasten, Prüfung nur für jene Sekundarschüler, die von der Sekundarlehrerschaft nicht unbedingt für den Besuch des Gymnasiums empfohlen sind.

Durchlässigkeit

Ein wesentliches Merkmal der Versuchsanlage ist die Durchlässigkeit. Sie bedeutet einerseits, daß ein Wechsel von der einen zur anderen Stufe nicht auf einzelne wenige Möglichkeiten beschränkt ist, sondern je nach der Entwicklung des Kindes immer wieder neu erwogen

und durchgeführt werden kann. Anderseits kann die Stufenzuteilung nicht für sämtliche Fächer gelten: Arbeitet ein Schüler in zwei von den drei Fächern Deutsch, Französisch, Mathematik mit der höheren oder der tieferen Stufe, so wird er ganz (also auch in allen Kernfächern) dieser Stufe zugeteilt. Um zu häufige Stufenwechsel und damit eine Unruhe im Schulbetrieb und in den Klassen zu vermeiden, sind besonders die Umstufungen in weniger anspruchsvolle Züge grundsätzlich nur auf Ende eines Semesters vorgesehen.

Kernfächer, Niveaufächer, Wahlfächer

Als Kernfächer werden jene Fächer bezeichnet, in denen alle Schüler einer Klasse zusammen unterrichtet werden. Die Kernfachgruppe ist somit heterogener zusammengesetzt als die Niveauklasse und soll die eigentliche Klassengemeinschaft bilden. In den Niveaufächern werden homogenere Leistungsgruppen zusammengefaßt; es sind jene, in welchen ein Stufenwechsel möglich ist, also die Fächer Deutsch, Französisch und Mathematik. Hier findet eine gegenseitige Schülerdurchmischung der beiden Stufen statt. Das gleiche gilt für einen Teil der Wahlfächer, die zu belegen Schüler verschiedener Stufen die Möglichkeit haben sollen.

Förderkurse und Stützkurse

Förderkurse sollen es einem Schüler, bei dem ein Stufenwechsel in eine höhere Stufe wahrscheinlich ist oder der diesen Stufenwechsel schon vollzogen hat, ermöglichen, den Lehrstoff nachzuarbeiten, den er im betreffenden Fach auf der unteren Stufe nicht erhalten hat. – Stützkurse sollen leistungsschwächeren und damit abstiegsgefährdeten Schülern die Möglichkeit bieten, den Stoff besser zu erarbeiten, wodurch ein Abstieg verhindert werden soll.

4. *Rechtliches*

Die wichtigsten rechtlichen Grundlagen für die Durchführung des Schulversuches sind in den «Weisungen der Erziehungsdirektion über die Obliegenheiten der Schulkommission Manuel» vom 27. November 1974 festgelegt. Das Hauptmerkmal dieser Kommission ist, daß sie sich aus gewählten Mitgliedern von vier Primar- und Sekundarschulkommissionen sowie der Kommission des Untergymnasiums zusammensetzt. Sie ist somit «eine aus Delegierten verschiedener gewählter Schulkommissionen für eine besondere Aufgabe gebildete Subkommission von zeitlich begrenzter Dauer». Diese Lösung erlaubt es, daß die Stammkommissionen, denen alle drei Schultypen im Schulversuch Manuel noch

unterstellt sind, über den Gang des Versuches stets auf dem laufenden gehalten werden. Im weiteren steht die Wahl der Lehrkräfte den Stammkommissionen zu. Die Schulkommission Manuel übt indessen die unmittelbare Aufsicht über alle am Schulversuch beteiligten Lehrkräfte und Klassen aus. Sie hat aber auch zu inhaltlichen Fragen des Versuches Stellung zu nehmen, und zwar nach Anhören der Schulleitung und der Experten. Als solche gelten vorab die vom Kanton eingesetzten Fachleute des Amtes für Unterrichtsforschung und -planung, die Inspektoren, die Schulpsychologen usw. Im übrigen entsprechen die Befugnisse der Schulkommission weitgehend denjenigen einer Sekundarschulkommission.

Ebenfalls von grundsätzlicher Bedeutung ist die Verfügung der Erziehungsdirektion über die Erteilung von Zeugnissen und die Beförderung für den Schulversuch Manuel vom 12. September 1975. Die für den Stufenwechsel und die Umstufung wichtige Bestimmung lautet:

> «Schüler, die in den Fächern Deutsch, Französisch oder Mathematik (in Stufe A: Latein oder Englisch) eine ungenügende Note aufweisen, erhalten Stützkurse. Bleiben die Leistungen bis zum Ende des folgenden Semesters weiterhin ungenügend, besucht ein Schüler der Stufe A oder B im betreffenden Fach den Unterricht auf der unteren Stufe. Der Besuch zweier der genannten Fächer auf einer unteren Stufe hat Umstufung zur Folge. Ist auf der Stufe C die Wiederholung eines Schuljahres nicht zu umgehen, so gelten die Bestimmungen in der Verordnung über die Ausstellung von Schulzeugnissen in der Primarschule vom 2. Februar 1956.
> Ein notwendig gewordener Besuch von Stützkursen, ein möglicher Stufenwechsel in einzelnen Fächern oder eine Umstufung ist mit den Eltern frühzeitig zu besprechen.
> Stufenwechsel und Umstufungen werden durch die Schulkommission Manuel vorgenommen, in der Regel auf Semesterbeginn.»

Ein weiterer Erlaß der Erziehungsdirektion hat die Beteiligung der Eltern am Schulversuch zum Inhalt; in die Kompetenz des Gemeinderates fiel die Erstellung des Pflichtenheftes für den Schulleiter.

5. *Zielsetzungen des Schulversuches*

Der Schulversuch Manuel hat keine andere Grundzielsetzung als jene, die in den bernischen Gesetzen für die Primarschule und für die Mittelschulen festgehalten ist: Die Entwicklung des jungen Menschen in seiner seelisch-geistigen und körperlichen Ganzheit zu fördern und ihm zu helfen, ein vollwertiges Glied der Gesellschaft zu werden. Im Versuch wird indessen angestrebt, die zwei sich zum Teil widersprechenden Komponenten der Erziehung und Bildung – Förderung der indivi-

duellen Begabungen, Neigungen und Interessen einerseits und soziale Integration anderseits – bewußter werden zu lassen, um damit beiden Ansprüchen besser gerecht zu werden.

Für die Versuchsleitung geht es wohl auch darum, zu erfahren, ob sich die Versuchsanlage mehr oder weniger erfolgreich durchführen lasse. Im Hinblick auf die Ausführung des ihr vom Großen Rat überbundenen Auftrages ist die Erziehungsdirektion des Kantons Bern indessen darauf angewiesen, Grundlagen für eine mögliche Neuformulierung der Organisation des bernischen Schulwesens zu erhalten. So können durch den Schulversuch Manuel möglicherweise Antworten auf die nachfolgend aufgeführten Fragenkreise gefunden werden.

a) *Die Frage nach dem Zeitpunkt einer Selektionierung*

Wenn der Grundsatz bejaht wird, daß die Schule auf die Individuallage der Kinder und damit auch auf die unterschiedliche Begabung Rücksicht zu nehmen habe, so wird man sich darüber schlüssig werden müssen, auf welche Weise und zu welchem Zeitpunkt eine Selektionierung zu erfolgen habe. Der Kanton Bern hat sich seit langem zu einer relativ frühen Aufteilung in Primar- und Sekundarschule bekannt; Zürich und die Ostschweizer Kantone nehmen eine Differenzierung später vor. Mit dem Schulversuch ist zu prüfen, ob eine dritte Möglichkeit in dem Sinne bestände, daß die Zuteilung in die eine oder die andere Begabungsstufe nicht auf Grund einer Leistungsmessung zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt in der Entwicklung des Kindes erfolgt, sondern in einer länger dauernden Phase.

b) *Die Frage nach der Form der Aufnahmeprüfung*

Untersuchungen der letzten Zeit (z. B. durch das Psychologische Institut der Universität Bern) haben gezeigt, daß das Urteil der abgebenden Schule, zusammen mit einer sorgfältig durchgeführten Leistungsmessung, eine relativ gute Prognose über die Leistungen eines Schülers in der unmittelbar nachfolgenden Lernphase erbringt. Trotzdem wird die gegenwärtig übliche Form der Auslese immer wieder angezweifelt. Der Schulversuch Manuel wird möglicherweise zeigen, wie die Aufnahmeprüfungen entschärft werden können; man wird aber auch feststellen können, wie lange im weiteren Entwicklungsverlauf eines Kindes die zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgestellte Prognose als richtig bewertet werden kann.

c) *Fragen der Durchlässigkeit*

Der Unterricht in Niveaufächern mit der möglichen Stufendurchlässigkeit und der ausdrücklich vorgesehenen Umstufung von Schülern in der einen oder der anderen Richtung ist an die Bedingung geknüpft, daß Lehrpläne und damit auch Lehrmittel geschaffen werden können, welche die Durchlässigkeit ermöglichen. Es scheint heute, daß es bei den Kernfächern in dieser Beziehung weniger problematisch ist als bei den Niveaufächern, wo das Fach Mathematik, vor allem aber die Fremd-

sprachen, am meisten Schwierigkeiten bieten. Es interessiert auch zu erfahren, wie lange der in beiden Stufen behandelte Lehrstoff einen Stufenwechsel zuläßt und ob es möglich ist, in den Stütz- und besonders in den Förderkursen noch zu einem späteren Zeitpunkt den fehlenden Lehrstoff nachzuarbeiten.

Es versteht sich von selbst, daß auf den verschiedenen Stufen nicht nur die Fächer die gleichen sind, sondern auch die für jedes Fach eingesetzten Stundenzahlen. Der Schulversuch Manuel kann die Bestätigung dafür geben, daß eine langsame, den Begabungsunterschieden angemessene Angleichung der Lehrpläne von Primar- und Sekundarschule, die im Kanton Bern als eine Möglichkeit der inneren Schulerneuerung schon sichtbare Formen angenommen hat, weitergeführt werden kann; er kann zugleich aber auch die Grenzen dieser Bemühungen markieren.

d) *Fragen der Lehrerbildung*

Im Rahmen der Diskussionen um eine Verlängerung und Verbesserung der Lehrerbildung im Kanton Bern, die nächsthin zu konkreten Vorschlägen führen soll, muß auch untersucht werden, inwieweit sich mögliche neue Strukturen, wie sie im Schulversuch Manuel als Tendenz angedeutet sind, auf die Ausbildung der Lehrerschaft auswirken. Wird wohl bei einem derartigen Versuch die im Bericht «Lehrerbildung von morgen» aufgestellte Forderung, «daß grundsätzlich und langfristig alle Lehrer, gleichgültig, auf welcher Schulstufe sie unterrichten, einer gleich langen und gleichrangigen pädagogischen und didaktischen Grundausbildung bedürfen», noch akzentuiert? Es interessiert vor allem zu erfahren, ob die Lehrkräfte auf solche neue Schulformen hin richtig und genügend ausgebildet seien, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit sie in Kern- oder Niveaufächern unterrichten können, ob sie darauf vorbereitet seien, in gemeinsamer Arbeit mit Kollegen der eigenen oder der anderen Stufen den Unterricht so zu planen, daß sich diese neue äußere Schulform rechtfertigt.

e) *Fragen über die Entwicklung der einzelnen Schüler*

Im Schulversuch Manuel bleiben alle Schüler während fünf Jahren (spätere Gymnasiasten während vier Jahren) in der gleichen Schulorganisation. Dadurch ist es möglich, die Entwicklung jedes einzelnen Kindes zu verfolgen, auch wenn es im Laufe seiner Schulzeit in einen anderen, seinen Fähigkeiten besser entsprechenden Leistungszug wechselt. Der Versuch wird Einblick geben in nicht geradlinig verlaufende Entwicklungsphasen eines Kindes, die sich äußerlich in Leistungsschwankungen und damit verbundenen Stufenwechseln zeigen. Die Zahl der nach einer ersten Einstufung am Ende des vierten Schuljahres vorgenommenen Stufenwechsel und Umstufungen wird Hinweise geben über den Prognosewert einer Leistungsbewertung zum Zeitpunkt, in welchem heute die Selektionierung für die Sekundarschule vorgenommen wird. Im weiteren interessieren die Häufigkeit und die Art von ausgesproche-

nen Begabungsunterschieden beim einzelnen Kind in den verschiedenen Fächern und die Möglichkeiten, solchen unterschiedlichen Begabungen Rechnung tragen zu können.

Wo immer in einer Schule Niveaukurse eingeführt werden, taucht die Frage auf, ob die Klassengemeinschaft durch die neue Zusammensetzung der Schülergruppen in den drei betreffenden Fächern nicht in irgendeiner Form beeinflußt werde. Obwohl darüber schon eingehende Untersuchungen gemacht wurden, sind eindeutige Antworten auf diese Frage kaum erhältlich. Sie wird auch im Schulversuch Manuel, da sie so stark emotional bestimmt wird, kaum objektiv beantwortet werden können, ist jedoch unbedingt in die Beurteilung dieser neuen Struktur miteinzubeziehen.

f) *Fragen der Elternmitverantwortung*

Wenn auch dadurch, daß in der Schweiz das Schulwesen gegenüber dem Ausland viel stärker dezentralisiert und damit überschaubarer ist und daß als Bindeglied zwischen den Eltern und der Schule die Schulkommission oder die Schulpflege wirkt, die Frage der Mitarbeit und Mitverantwortung der Eltern als weniger wichtig erscheint, so möchte man doch im Schulversuch Manuel die Eltern von Anfang an mitwirken und miturteilen lassen. Die Eltern konnten sich schon zum Versuchsmodell äußern; sie werden an Elternabenden über alle weiteren Schritte orientiert. Die Eltern einer Schulklasse bilden je eine sogenannte Elterngesprächsgruppe. Jede dieser Gruppen bezeichnet einen Elternvertreter; die Elternvertreter wiederum bestimmen einen Sprecher, der an den Sitzungen der Schulkommission teilnimmt und die Anliegen der Eltern vorbringt.

6. *Erste Ergebnisse und Erfahrungen*

Das für den Schulversuch Manuel gewählte pragmatische Vorgehen hat den Vorteil, daß man wohl die große Linie des Versuches klar sieht und sich an die Zielsetzung hält, daß man in den Details jedoch flexibel bleibt. Damit können immer die nächstfolgenden, kleinen Schritte in Angriff genommen werden, wodurch man hofft, möglichst wenige Rückwärtsschritte machen zu müssen. Die Nachteile dieses Vorgehens werden dann sichtbar, wenn unvermutet Probleme auftauchen, welche in einer Detailplanung möglicherweise früher erkannt worden wären. Es scheint auch, daß dieses Vorgehen von der Lehrerschaft ein großes Durchstehvermögen verlangt, weil es immer wieder neu Zeit und Kraft braucht, um das ganze Unterfangen in Fahrt zu behalten.

Der Schulversuch wurde am 21. April 1975, also mit Beginn des Schuljahres 1975/76, begonnen. Die zweite wichtige Phase wird zu Beginn des Schuljahres 1977/78 mit der Bildung der dritten Niveaustufe eingeleitet werden. Die Ergebnisse und Erfahrungen, von denen die wichtigsten in der Folge kurz dargestellt werden, sind somit jene des

ersten Versuchsjahres; für die Selektionierung nach dem vierten Schuljahr stehen die Erfahrungen mit zwei Jahrgängen zur Verfügung.

a) *Zeitpunkt und Form der Selektionierung*

Die Frage, ob eine erste Selektionierung der Schüler schon nach dem vierten Schuljahr vorgenommen werden soll und weiter jene, ob anstelle einer Selektionierung nicht eher eine länger dauernde Orientierungsphase treten sollte, kann erst dann zu beantworten versucht werden, wenn verschiedene Schülerjahrgänge die dafür aussagekräftigen Jahre durchlaufen haben.

Über die gewählte Art der Selektionierung kann vorläufig gesagt werden, daß sie recht gut funktioniert hat: In beiden Versuchsjahren waren alle Eltern mit der von der Lehrerschaft vorgenommenen Ersteinteilung einverstanden. Die Lehrerschaft im Schulversuch kommt allerdings zum Schluß, daß der Anteil an Sekundarschülern durch dieses Verfahren eher höher sei, weil in einem Zweifelsfall doch zu Gunsten der Sekundarstufe entschieden werde. Diese Tatsache läßt die Lehrkräfte auf der Sekundarstufe befürchten, das Leistungsniveau könnte im Durchschnitt absinken. Einer weiteren Feststellung muß in den nächsten Jahren besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden: Dadurch, daß im vierten Schuljahr über eine längere Zeitdauer vergleichende Leistungsmessungen vorgenommen werden, kann bei entsprechendem Verhalten der Eltern und Lehrkräfte der Prüfungsdruck von früher einer Woche auf einige Monate ausgedehnt werden. Eine solche Entwicklung würde der ganzen Zielsetzung des Versuches zuwiderlaufen; die Tendenz zu einer solchen Entwicklung zeigt aber doch, wie schwer es halten wird, das Selektions-, Stufen- und vielleicht auch Prestigedenken abzubauen zu Gunsten einer Betrachtungsweise, welche eine längere Entwicklungsphase des Kindes einschließt.

Schülerzahlen (zu Beginn der Schuljahre)

	Primarreihe		Sekundarreihe		Total	
	Kn	M	Kn	M	Kn	M
1975/76	12	13	23	31	36	44
1976/77	11	12	32	21	43	33

Nach den Bestimmungen über den Schulversuch Manuel sind die Eltern, welche im Versuchsgebiet wohnen, nicht gezwungen, ihre Kinder am Versuch teilnehmen zu lassen. Wahrscheinlich in der Annahme, daß im neuen System die Kinder weniger gut für den Eintritt ins Gymnasium vorbereitet werden könnten, ließen 1975 19 von 98 Eltern ihre Kinder die Aufnahmeprüfung in eine der benachbarten Sekundarschulen machen. 1976 erklärten die Eltern von 21 Schülern, ihre Kinder in einen anderen Schulkreis schicken zu wollen. Nachträgliche Wünsche von Eltern, ihre Kinder aus einer Sekundarschule in den Schulversuch Manuel überführen zu lassen, konnten nicht berücksichtigt werden.

b) *Durchlässigkeit*

Es scheint, daß die Anforderungen an die Schüler in der Primarreihe eher größer sind als in einer bisherigen 5. Primarklasse. Dies zeigt sich schon äußerlich darin, daß die Fächer und die Stundenzahlen, somit auch die Französischstunden, in beiden Reihen gleich dotiert sind. In bezug auf die Lerninhalte darf kein allzu großer Unterschied zwischen den beiden Stufen bestehen, soll ein Aufstieg recht lange möglich sein. Unterschiede bestehen vor allem in der Menge und im Schwierigkeitsgrad des durchgenommenen Lehrstoffes. Die Anforderungen an die Primarschulstufe mögen es erklären, daß während des ersten Versuchsjahres drei Schüler den Kleinklassen zugeteilt wurden. In einer normalen Primarschule wären sie möglicherweise im größeren Klassenverband geblieben.

Umstufungen (Klassenwechsel):
1975

– nach dem 1. Quartal:	Sek.stufe	→	Prim.stufe	= 1 Sch.[1]
– nach dem 1. Semester:	Prim.stufe	→	Sek.stufe	= 2 Sch.
– nach dem 1. Schuljahr:	Prim.stufe	→	Sek.stufe	= 3 Sch.
	Sek.stufe	→	Prim.stufe	= 3 Sch.

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß im Verlaufe des ersten Schuljahres (inklusive die den Kleinklassen zugeteilten Schüler) bei total 80 Schülern 12 Umstufungen vorgenommen wurden.

Stufenwechsel (in einem oder zwei Fächern, aber eingeschlossen die mit einer Umstufung verbundenen Stufenwechsel)

↑ = von der Primarstufe in die Sekundarstufe
↓ = von der Sekundarstufe in die Primarstufe

	Herbst 1975		Frühjahr 1976	
– Deutsch	↑ 2	↓ 3	↑ 5	↓ 2
– Französisch	↑ 6	↓ 5	↑ 4	↓ 5
– Mathematik	↑ 5	↓ 1	↑ 3	↓ 4

	Total absolut		in % (80 Sch. = 100%)	
– Deutsch	↑ 7	↓ 5	↑ 8,7	↓ 6,2
– Französisch	↑ 10	↓ 10	↑ 12,5	↓ 12,5
– Mathematik	↑ 8	↓ 5	↑ 10	↓ 6,2
	25	↓ 20	10,4	↓ 8,3
	↑↓ 45		↑↓ 9,4	

[1] Sch. = Schüler

Die umgestuften und die den Kleinklassen zugewiesenen Schüler inbegriffen, haben 25 von den 80 anfänglich den einzelnen Klassen zugewiesenen Schüler in irgendeiner Form einen Stufenwechsel vollzogen; das sind 31,25% aller Schüler. Gemessen an den 480 möglichen Bewegungen ergeben sich 10,7% durchgeführte Bewegungen.

Stützkurse und Förderkurse

Im ersten Versuchsjahr wurden noch keine speziellen Förderkurse geführt: 4 Schüler, welche die Aussicht hatten, in eine höhere Stufe zu kommen, wurden im Stützkurs dieser Stufe gefördert. Ab Beginn des zweiten Versuchsjahres sind indessen eigentliche Förderkurse eingerichtet. Es zeigt sich schon heute, daß es nicht immer leicht ist zu entscheiden, in welchem Zeitpunkt ein Kind die Stufe wechseln soll: Wenn man damit lange zuwartet, so wird die Differenz zwischen den durchgenommenen Pensen immer größer und der im nachfolgenden Förderkurs nachzuholende fehlende Lehrstoff immer umfangreicher.

Auch wenn man in Betracht zieht, daß einzelne Schüler in zwei Fächern Stützkurse erhielten, so zeigt doch die nachfolgende Zusammenstellung, daß eine große Zahl von Schülern in den Genuß von Stützkursen kamen. Es erwies sich bald, daß die Einrichtung der Stützkurse die Gefahr in sich birgt, daß ihnen relativ viele etwas schwächere Schüler zugewiesen werden. Dies würde zu einer indirekten Stundenvermehrung in den einzelnen Fächern führen, damit das Leistungsniveau in einer Klasse möglichst hoch gehalten werden könnte. Die zeitliche Belastung würde dadurch für den einzelnen Schüler über Gebühr hoch.

Stützkurse 2. Semester 1975/76 (bei insgesamt 80 Schülern):

	Prim.stufe		Sek.stufe	
	mit Erfolg	ohne Erfolg	mit Erfolg	ohne Erfolg
– Deutsch	7	2	13	4
– Französich	3	5	15	3
– Mathematik	1	7	8	1

Stützkurse 1. Semester 1976/77 (nur 6. Schuljahr: 82 Schüler):

	Prim.stufe	Sek.stufe
– Deutsch	7	13
– Französisch	–	13
– Mathematik	–	8

Förderkurse 1. Semester 1976/77 (nur 6. Schuljahr: 82 Schüler):

	Prim.stufe
– Deutsch	–
– Französisch	9
– Mathematik	8

Die Bestimmung, daß ein Schüler während eines halben Jahres in den Genuß von Stützkursen kommen darf, bevor er in eine untere Stufe versetzt wird, wollte zu rasche Umstufungsentscheide vermeiden. Sie führt aber anderseits dazu, daß schwächere Schüler den Unterricht relativ lange belasten können. Es wird daher geprüft werden müssen, ob Umstufungen schon auf Ende je eines Quartals vorgenommen werden sollten. Es darf festgestellt werden, daß es mit Ausnahme einer Schülerin auf der Sekundarstufe, die aus Entwicklungsgründen freiwillig ein Schuljahr wiederholen wollte, zu Ende des ersten Versuchsjahres keine Repetenten gab.

Lehrmittel und Lehrstoff

Es zeigt sich schon nach dem ersten Versuchsjahr, daß es außerordentlich schwer hält, den Lehrstoff so zu gestalten, daß die Durchlässigkeit möglichst lange anhält. Der Unterschied in den durchgenommenen Pensen wird in den drei wichtigen Fächern schon bald so groß, daß ein Aufholen für ein ohnehin schwächeres Kind nach einer gewissen Zeit kaum mehr möglich ist. Dazu kommt, daß es für unsere Verhältnisse keine Lehrmittel gibt, welche den Lehrstoff in einen Kernstoff und in Zusatzstoffe aufgeteilt haben. Die Bereitstellung des Lehrstoffes bringt für die im Versuch tätigen Lehrkräfte eine große zusätzliche Belastung, obwohl sie für Aufgaben, welche sich aus dem Schulversuch Manuel ergeben, bis zu drei Stunden vom Unterricht entlastet sind.

c) *Der Schulversuch Manuel im Urteil der Eltern*

Der Schulversuch Manuel ist bei den Eltern von Anfang an auf reges Interesse gestoßen. Ein Grund dafür mag die soziologische Zusammensetzung der Bewohner dieses Quartiers sein; wahrscheinlich wurde es vor allem als positiv empfunden, daß man die Eltern schon an der Planung teilhaben ließ. Diese positive Einstellung dem Versuch gegenüber hielt auch an, als sich in Details Schwierigkeiten zeigten, mit denen die Lehrer zu kämpfen haben. Gerade die Tatsache, daß sich die Lehrer nun mit jedem Kind intensiv beschäftigen und sich für eine neue Idee einsetzen, mag zu diesem günstigen Urteil beitragen. Es wird hervorgehoben, daß sich die Kinder nicht einem Streß ausgesetzt fühlen, sondern daß sie sehr ausgeglichen wirken. Die Eltern der Kinder in der Primarstufe sind nicht der Meinung, die Schüler würden stofflich überfordert. Die Elternabende sind sehr gut besucht; die Eltern erwarten, daß man ihnen Aufgaben und Mitverantwortung überträgt.

6. *Ausblick*

Der schulpolitische Entscheid darüber, ob eine Entwicklung unseres Schulwesens in der Richtung gehen soll, wie sie im Schulversuch Manuel eingeschlagen wird, hängt nicht zuletzt auch von den finanziellen Aufwendungen für diese neue Form ab. Die Entlastung der

Lehrkräfte für die zusätzlichen Aufgaben, die Einrichtung der Stütz- und Förderkurse, nicht zuletzt aber auch die baulichen Veränderungen bringen eine Vermehrung der Kosten, die wiederum in Beziehung gebracht werden müssen zu den Vorteilen, welche diese neue Schulform erbringt, wobei allerdings nicht allein die meßbaren Leistungen betrachtet werden dürfen.

In einem Kanton mit stark ländlichem Charakter, wie ihn der Kanton Bern noch zu einem großen Teil aufweist, wird sich zudem die Frage stellen, ob sich solche neue Formen der Mittel- und Oberstufe nur in größeren Zentren durchführen lassen. Sollte sich nämlich hier ein wirklicher Fortschritt in der Bildung der Kinder verwirklichen lassen, müßte alles daran gesetzt werden, daß die ländlichen Gebiete nicht benachteiligt würden. Es wäre deshalb von Vorteil, wenn bald ein ähnlicher Versuch auch in kleineren Verhältnissen durchgeführt werden könnte.

Im französischsprachigen Kantonsteil hat eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des Amtes für Unterrichtsforschung und -planung soeben die erste Phase der Planung von Schulversuchen abgeschlossen, die in ähnlicher Weise die Erprobung von neuen Schulformen zum Ziele haben, wie dies im alten Kantonsteil im Schulversuch Manuel geschieht.

Wie immer aber Erneuerungen im Schulwesen geplant und eingeleitet werden, hängt der Erfolg dieser Bestrebungen davon ab, ob sie von der Lehrerschaft bejaht und getragen und von einer breiten Öffentlichkeit unterstützt werden. Die Ausbildung der Lehrerschaft für ihre Aufgaben und die Information der Bevölkerung darüber, was in der Schule geschieht, werden deshalb in der nächsten Zukunft zwei wesentliche Anliegen derjenigen Instanzen sein, die für Erziehung, Bildung und Ausbildung verantwortlich sind.